

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Blatt-Zeile 15 Fernzüge.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 31.

Halle a. S., den 4. August 1900.

7. Jahrgang.

Wir bitten unsere geehrten Gönner und Freunde, die „Reform“, nachdem sie gelesen, weiter zu geben. Dafür zu sorgen, daß Freunde und Bekannte Abonnenten der Reform werden! Arbeitet Ihr mit, dann kommen wir in die Lage, mehr „Stoff“ liefern zu können. Freunde, laßt den Muth nicht sinken, regt Euch, denn unser Kampf gilt nur dem werktätigen Volke!

Hört, Bauern, hört!

So ruft Dr. jur. Sigl im „Bayr. Vaterl.“ und schreibt: Vor ungefähr einem Vierteljahr haben wir den bayrischen Bauern im „Waterland“ vorausgejagt, daß in Folge des unausgeleiteten Volksvertrages des Centrums, das mit seinem Marinismus den preussischen Weltmachtskoller nur noch mehr aufstachelte, der Tag kommen würde, wo die bayrischen Bauern ihre Söhne als Soldaten über das weite Meer in fremde Länder schicken müßten. Jetzt schon ist diese Prophezeiung erfüllt: 118 Bayern schimmern bereits auf dem Meere nach China und in Bälde werden ihnen weitere 800 folgen. Von diesen 918 Bayern sind mindestens 600 Bauernsöhne oder Knechte, also aus Euren Reihen, Ihr Bauern.

Und wozu fahren diese Soldaten nach China? Nur um die dortigen Bauern niederzuwerfen, die sich ihr bißchen Gabe von den nimmeralten europäischen Spekulanten, von „Diplomaten“, die partout Großes leisten wollen, ohne den dazu nötigen Spiritus auch nur entfernt zu besitzen, doch nicht so gutwillig nehmen lassen. Die Chinesen sind arme Bauern, jeder Fuß ihrer Acker ist ihnen nötig zum Leben und heilig als altes ererbtes Gut. Und da kamen die Ingenieure der europäischen und amerikanischen Kolonialspekulanten und nahmen den armen chinesischen Bauern ihr Land, um daraus Gienobahn, Wärbhäuser und Bahnhöfe zu bauen. Und weiter kamen die „schneidigen“ fremdländischen Militärs und ließen die Chinesen, die ihnen nicht gleich zu Willen waren, prägen wie die Sunde.

Bauern, hört, ließt Ihr Euch Eure Felder von fremden Leuten einfach rauben, ließt Ihr Euch so mit nichts dir nichts peitschen? Nein, Ihr nähmet Cure Dreifüßler Cure Senfen, Cure Heugabeln von den Wänden und schlichtet eine eingebrannte Räuberbande todt. Und Ihr thätet Recht daran, ganz Recht. Ihr wäret Hundsfötter, so Ihr es unterließet.

Gegen die, wie wir haben, auf das niederträchtigste behandelten und gereizten Chinesen sollen also Eure Söhne marschieren. Wie viele von ihnen wiederkehren, wie viele von ihnen dem ungeunden Klima erliegen, wie viele von ihnen den sicheren Kugeln der Chinesen zum Opfer fallen und wie viele von ihnen unter den Messern der Voyer verbluten werden, weiß nur der Himmel.

Daß die zur Verzweiflung getriebenen Chinesen gefährliche Feinde sind, giebt jetzt auch das „Militär-Wochenblatt“ zu, indem es schreibt: „Byßlich eignet sich der Chinese ausgezeichnet zum Soldaten. . . . Nerven kennt er nicht. Er hat ein vorzügliches Auge und eine sichere Hand und steht auch in geistiger Beziehung nicht weit hinter den Rekruten anderer Länder zurück. Todesfurcht ist dem Chinesen unbekannt, er ist Fatalist im höchsten Maße.“

Und dazu sind die Chinesen ein Volk von 400 Millionen Menschen, also acht Mal stärker als wir Deutsche. Greifen sie ernstlich zu, so können sie mit Leichtigkeit Millionen in's Feld stellen und die sämtlichen „Verbindeten“ germalen.

So darf man es als ziemlich gewiß annehmen, daß die 918 bayrischen Landesfinder, die jetzt durch den „heiligen“ Profit und die preussische Großmannsicht und Unfähigkeit in das beinahe sichere Verderben geführt werden, nicht die letzten bayrischen Opfer der Chinesen sein werden. Sind diese 918 Bayern vom Typhus und der Malaria, von den Angriffen der viel-

fach überlegenen Chinesen dahingerafft, so wird wieder die Werbetrommel gerührt werden im Interesse der nimmeralten Industrie und Hörsenbarone, im Interesse des preussischen Großhandels. Es wird dann wieder der — Ruf durch das Land gehen, daß in China Deutschlands Ehre auf dem Spiele stehe, während in Wahrheit nur der Profit eitlicher Kroken und das Ansehen der preussischen „Diplomaten“, denen jetzt in China die schon längst verdiente Blamage droht, in Gefahr sind. Auf diese Weise wird bayerisches Bauernblut in China vergossen, als wäre es abgestandenes Wasser. Bayerische Soldaten, die in China hingschlachtet werden, sind allein dazu angethan, zu beweisen, daß die Reichspolitik normale Bahnen schon verlassen hat und an direkten Wahnsinn grenzt.

Und wen müßt Ihr Bauern für Cure in China sterbenden Söhne verantwortlich machen? Da ist einmal Preußen, das den Kolonialspekulanten den Arm des Reiches geliehen, das Deutschland so schön in ein Blutbad hineingeht. Vor Allen aber haltet Euch an das Centrum! Hätte das Centrum nicht Marinevorlage auf Marinevorlage bewilligt, hätte es nicht Beifall geflößt zur Berliner „Weltpolitik“, so würde jetzt in China kein deutsches und also auch kein bayerisches Blut fließen. Dann wäre auch die „Rachtung“ in Kiau-Tschau, die nachgewiesener Maßen dem Fraß den Boden ausschlug, unterblieben. Und auch jetzt hat die Reichsleitung sich der Zustimmung des Centrums verschiedet, dem andern Falles würde die Reichsleitung doch etwas vorsichtiger sein. So hat das Centrum für das in China vergossene deutsche Blut zu haften und zwar noch mehr als die Reichsleitung selbst.

Natürlich werden die Centrumsmänner sich auf den Schutz der Missionen hinausreden. Aber glaubt es nicht, Bauern, es ist dies euer Centrum, das die Missionäre soll sich nicht um Bajonetten schüßen, sondern durch die Erbabenheit seiner Lehre, durch seine eigene Person, die den Heiden als etwas Höheres erscheinen muß. Und fällt er dennoch, so ist er ein Märtyrer seines Glaubens. Märtyrer aber schreiben nicht nach Nach. — Ob Dr. Sigl recht hat??

Halle.

Die Reform ist todt. So erschrecken sich etliche christliche Winkelaffen ausiprenzen. Dem Büchschäfter des Judenbürgers mit dem Maulwurfsstopf und dem gebemüthigten Reflame-Cigaretten (Bromenade) verschäm wir, daß auf solches Dierungezucht ein echter deutscher Mann kein Gewicht legt. Wögen sie nur beide auf der Gut sein, daß sie der jüdische Pleitegeier nicht erwischt.

Der jüdische Einjährige Sternfeld scheint nicht so Unrecht zu haben, wenn er behauptet, daß es auch unter den Juden muthige und königstreue Soldaten gäbe, denn aus Mündigen wird uns geschrieben: Wer vielleicht bis jetzt der Meinung war, die Juden seien ein internationales Volk, das keine vaterländischen, sondern nur eigene Interessen kennt, konnte und mußte sich vom Gegentheil überzeugen und zwar vergangenen Freitag, wo in der Synagoge für die „freiwillig zu des Vaterlands Ehre und Rettung“ nach China gehenden, ihre eigene Haut zu Markte tragenden und ihr kostbares Blut verpflanzenden, jüdischen Heldenjöhne ein Festgottesdienst abgehalten wurde. Es brachte nicht erst wie anderswo Umfrage gehalten zu werden, ob und wer freiwillig im Deutschlands Größe boren

will, nein, in Scharen meldeten sich unausgefordert Israels tapfere Sprossen, um in Chinas fernen Landen der so schwer bedrängten Germania zu Hilfe zu eilen. So war es denn kein Wunder, daß am genannten Tage die Synagoge mit Andächtigen überfüllt war, daß alle die heißesten Gebete zu Jehovas Himmel landten, auf daß die Jhrigen von den Greueln des Krieges möglichst verschont bleiben möchten. Und als der Rabbiner dann zum Abschiede der tapferen Heldenchaar, die aus ganzen zwei — Stück bestand, noch extra, gleichsam als Talisman, ein solches Gebetbuch übergab, da erreichte die Nahrung ihr höchstes Stadium. Wenn dann diese Schaar nach ihrer schwersten Strapazen und Entbehrungen, bedeckt mit Ruhm und Ehren, aus Afiens blutgetränkten Feldern, wo sie vielleicht zum Vertheilen der von den Juden gelieferten Conferenzen, Cigaretten zc. verwendet wurden, in die heimathlichen Gefilde zurückkehren, wird ihnen Mutter Germania eigenhändig als Lohn der Tapferkeit einen Kranz von Knoblauch auf das theure Helmbaupt drücken und Freude und Friede wird herrschen immerdar im Hause Israel! —

Das nennt der Jude Muth, wie es aber mit der Tapferkeit aussieht, das beweisen eine Zahl russischer Juden. Die Meldung lautet: Die Juden haben schon zu allen Zeiten das Sprichwort beherzigt, daß weit davon, gut für den Schlaf sei. Das fanden auch 72 solche Makkabäer, die in Kiew zusammen desertirten, als sie nach China eingeschifft werden sollten. Schneller noch als die trummern Judenbeine aber waren die wohlberittenen Kofaten, die die Flüchtlinge einholten, und einen Theil derselben niedererschossen oder an ihren Lanzen aufspießten. Aus Anlaß dieses Vorkommnisses ist ein Ullas des Czaren ergangen, der die allgemeine Vergünstigung für den Militärdienst, daß der erstgeborene Sohn nicht Soldat zu werden braucht, für die Juden aufhebt. Noch besser wäre es gewesen, wenn der Czär bestimmt hätte, daß die Juden aus der Armee ganz draußen bleiben, wie in Rumänien. Die russische Armee hätte damit nichts verloren.

Was soll man dazu sagen? In einem hiesigen Bierlokal haben Juristen einen Stammtisch inne; wie wir wahrgenommen haben, ist ein früherer Herr Staatsanwalt Präses. Kürzlich trat ein jüdischer Schnorrer an den Juristentisch und bot seine schainen Sachen zum Kauf an. Hofenträger gefällig? Worauf der Präses hervorhob: „Diese Hofenträger sind vorzüglich, ich kann sie Ihnen empfehlen, Sie bekommen diese in der ganzen Stadt nicht so!“ Der Jude schmunzelte, hatte er doch einen Vorberer und machte à faires Geschäft, er wurde los seine Hofenträger. Na, liebe Leser, wenn in solchen Kreisen das richtige Gefühl geschwunden ist, dann hat der Jude ganz recht, wenn er seinen Schächer nur auf die Dummheit der Goims anlegt.

Bei Perlinsky's Brennt's, so erlöste der Ruf am Mittwoch Vormittag durch die Ulrichstraße. Die Feuerwehrr war bald zur Stelle und machte todt das Knackerchen im Keller. Was wird können nun? Ah, was soll können, ä grauffer Brandschadensausverkauf, ist ä Gelschäfte in der stillen Zeit. Ob das Malheur Perlinsky schon vorher geahnt hat? Man möchte es bald annehmen. Als er war fröhlich beim Freizeit, ließ er sich kühlen den Kopf mit Eiswasser, war ihm doch der Kopf so heiß, daß er nicht spürte das Wasser auf dem Kopf, warum er rief, So machen ja gar nichts aufs Kopf und der Meister half nach und da haben sie ihm gewaschen das Köpfe so lange, bis er hat gespürt daß es kommt durch und es wird

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

nach das Haar. Berlin'st konnte aber nicht los werden die graue Hige im Kopf, welche ist noch geblieben, als er hörte: „Bei Berlin'st brennt's!“

Zugang. Wenn uns auch in der Stadt selbst der Monat Juli keine große neue Leserszahl brachte, — es ist ja die flane Zeit, — so können wir doch unseren Anhängern Mitteilung machen, daß neue Abonnenten in folgenden Orten gewonnen sind: **Waldorf b. Mansfeld, — Wankenhain Thür., Böllberg, Brücken (Selm), — Canena, — Dienitz, Dommitzsch (Eibe), — Eissen Kr. Warburg, — Frohe (Anh.), Kauscha a. U., — Mansdorf (Anh.), Magdeburg, Mücheln, — Querfurt, — Sandersdorf b. Bitterfeld, Seeburg, Schönebeck, — Zörbig.**

Die Juden in der Saalestadt haben auch in dieser Woche zu keinem Aergerniß Anlaß gegeben, sie haben nochmals gefordert, oder sollten sie verstehen, uns die Fälle zu verdeutlichen?

Was kostet uns der **chinesische Feldzug**? Zur Beantwortung dieser Frage diene folgende Berechnung: Die Ansrüstung und der Transport eines Soldaten nach China kostet etwa 1600 Mark. Senden wir 10 000 Mann nach China, so beläuft sich das auf 16 000 000 Mark. Rechnet man auf den Kombattanten täglich 20 M., so wird ein Feldzug von 5—7 Mon. weitere 40 Millionen Mark erfordern, wozu dann noch die Rückreise mit etwa 3 Millionen käme. Im Ganzen würde also der Krieg, falls er glücklich abläuft, mindestens 64 Millionen Mark kosten. Die Erfahrungen der Engländer in Afrika lassen aber die Vermutung aufkommen, daß mit 10 000 Mann nicht viel getan sein wird. England hat in Afrika 200 000 Mann stehen und kommt dennoch gegen die Hand voll Buren nur nothdürftig weiter. Sollte China sich stärker erweisen, als man annimmt, so dürfte es nothwendig werden, die deutsche Streitmacht auf das Vier- und Fünffache zu erhöhen, selbst angenommen, daß die europäischen Mächte und Japan ebenso gegen China vorgehen werden. Dadurch würden die Kosten für Deutschland auf mehrere hundert Millionen steigen!

Auch eine Begründung! Der von dem Brauerverband von Halle geplante Umzug ist von der Polizeiverwaltung nicht genehmigt. Gründe: „Es können nur solche Umzüge gestattet werden, an denen die Desentlichtheit infestirt ist.“ Diese Ansicht ist aber sehr denkbare und wäre es wünschenswert, zu erfahren, woran das Interesse der Desentlichtheit zu erkennen ist.

Daran krankt ja unsere Rechtspflege, daß Gesetze über Befehle, Verordnungen über Verordnungen in die Welt gesetzt werden, die so unklar sind, daß erst im Instanzenwege Klarheit geschaffen werden muß. Der letzte Beweis, die Stempelsteuer für Vereinslisten-barkeiten und Freiconzerte ist nicht anwendbar bei „Anmeldebegehörungen“, wohl aber bei Erlaubnis-scheinen. In Folge „Firtums“ bekommen eine Anzahl Wirthe wieder etwas raus. Ausführlich können wir nicht auf den Sachverhalt eingehen, da es an „Raum“ mangelt, glauben aber, daß unsere Leser den Vorgang aus der „Tante an der Gerbergaale“ ersehen haben werden.

Talmdrücke. Ueber den bekannnten antisemitischen Gasmirth Herr Emil Bodek, schreiben die „Berliner Morgenpost“, „Tante Voh“ und die „Tante an der Gerbergaale“: Bodek, Althwardt's Schwiegerohn, habe in 3 deutschen Wirtschaften in Berlin Kleide gemacht und es dann mit Zugmitteln, wie Damenbekleidung, veräußert, aber alles fruchtete nichts. Jetzt sei er verüßt und befinde sich in einer Hellsankst am Harz. Thatsache ist aber, daß Herr Bodek in Schlachthäusern seines Vorgesetzten freud und noch ebenjoviel Verdienst besitzt, wie ehedem. Körperlich kränklich ist er schon lange, und deshalb hat er seine Wirtschaft aufgegeben; gemein ist es, einen kranken Menschen seines Leidens wegen derartig zu verhöhnen, aber es ist eben die Talmdrücke, die in dieser Kampfesart meisterlich bewandert ist. Es wird einfach gelogen, und die meisten Leser glauben, was ihnen der Spitz vorbetet.

Im Uebrigen ist Herr Bodek garnicht pleite gegangen; er hat z. B. das bekannte Wirthshaus in der Friedrichstraße sehr gut verkauft.

Immer lägen, feste Schwindeln, ihr Talmdrücke; es finden sich ja doch stets Leute, die euch jede Gemeinheit glauben!

Ausland.

§ Die Ermordung des Königs von Italien hat den Scharfmacherorganen als passend erschienen, wieder nach Ausnahmegelesen schreiben zu sollen. Die „Tante an der Gerbergaale“ will nun wissen, daß hier kein politisches Verbrechen vorliegt und meint mit Ausnahmegelesen verweise man nicht, sondern erbittere nur noch mehr. Darin mag sie wohl recht haben, daß aber hier wieder einmal anarchoistische Wordbruch zum Ausdruck gekommen ist, giebt die „Tante“ später zu, wenn sie mit der Humanitätsdummelei am Ende ist. Vorläufig giebt sie den Rath, man solle eine internationale Ueberwachung aller Anarchisten einführen. Das geschieht doch jetzt wohl schon und trotzdem kommen die fluch-

würdigen Verbrechen zur Ausführung. Ist das noch ein Wunder? Es giebt Anarchisten-Bereine, es giebt Anarchistenzeitungen und ihre geheime Lehre kennt selbst die ausgefeimteste Criminalpolizei nicht. Ueberwachen, ausweisen verdächtiger Elemente, — Unsinn. Kurzer Prozeß gemacht mit solchen Mordgefallen, das wäre das Richtige. Warum steckt man Anarchisten nicht ins Irrenhaus, wenn man annimmt, daß die Mordgefallen geistig nicht richtig sind?

○ **Afrika.** Es scheint, daß die Engländer sich in Transvaal allmählich matt „liegen.“ Alle ihre Anstrengungen des einen oder andern sie umschwärmenden Burenkommandos habhaft zu werden, wurden bis jetzt zu Schanden. Den General De Wet glaubten sie in der Falle zu haben, derselbe schlug sich aber durch die englischen Reiten durch, ließ blutige Köpfe zurück und schlug andern Tages die ihn „verfolgenden“ Engländer nochmals auf's Haupt. Am 28. Juli wagte General Hunter auf die Stellungen De Wets wieder einen Angriff, wurde aber abgewiesen und mußte 50 Tode auf dem Schlachtfelde lassen. Aehnlich ist's den Engländern mit Louis Botha gegangen. John Bull kommt zu keinem Ziel und wenn er eine Gegend „pacificirt“ zu haben glaubt, so loert es in der Nachbarschaft in hellen Flammen auf. Und da könnte man so etliche 50 000 Soldlinge gar so nothwendig in China brauchen, um dort das große Wort zu führen und Alles hintereinander zu bringen!

§ **Amerika.** Auch den Vereinigten Staaten wird die Einmischung des rumänischen Jubelgefühls endlich einmal zu „krumm.“ Die Regierung hat eine diesbezügliche Untersuchung eingeleitet, die wahrscheinlich zu ähnlichen Maßnahmen führen wird, wie man sie den chinesischen Kulis gegenüber handhabt.

— **General Brugère,** der Kottlon-Feld und Liebhaber der Pariser Judenweiber, hat um Enthebung von seinem Posten als Gouverneur von Paris nachgesucht. Auch du, Brutus! kann der Regierungs-Jude Waldeck-Rousseau sagen. Die Ratten beginnen eben das finstere Schiff zu verlassen.

* **Serbien.** Von der 42-jährigen „Braut“ **Alexanders des Kleinen** erzählt man, daß sie in früheren Jahren die Maitresse — Milan des Vaters gewesen sei. Die alte Maschine hat überhaupt eine vielbewegte Zeit hinter sich und wenn sie glaubt, noch den kleinen Alexander beglücken zu können, so darf man getroffen sein, daß beide ihre Sache bereits auf Nichts gestellt haben. Komisch wirkt es, daß Milan, der große Pariser König, jetzt den Moralischen spielt. Wenn jemals das Sprichwort, daß der Apter nicht weit vom Stamm fällt, wahr ist, trifft es unbedingt bei den beiden Ohrenowitsch, Vater und Sohn, zu. Der tolle Fastnachtsstreich wird aber dem Sohn wohl das Thronchen und Serbien eine Revolution kosten.

† Die alte **Leib-Maschine des Königs** findet eine vielseitige Beurtheilung. Von den Einen wird sie als „hübliche Brünnette“, als „geistreiche Dame“ verherrlicht, von den Andern als eine alte Kokette ver—teufelt. Letztere mögen wohl Recht haben. Die Maschine hat den König schon längst vollständig eingefädelt, so daß der „Damen“ gegenüber äußerst schwache junge Mann ihr nicht mehr entrichten konnte. Budapest's Blätter berichten, daß der König seit längerer Zeit allabendlich in die wenige Schritte entfernte Wohnung seiner Maschine fahre und in den Morgenstunden zurückkehre. Zu was dann noch die Heirat, die soviel Staub aufwirbelt? — Die Belgrader Bevölkerung, die der König durch demokratische Phrasen gewinnen wollte, wird immer wiederbistiger und zeigt offen ihre Insignifikation über diese Vorgänge. Nimmehr kehrt Alexander den Souverän und Kriegsherrn heraus und droht, was ihm aber recht schlecht bekommen könnte! Die Anhänger Milans regen die Einberufung der Hauptchina an, die den König wegen „Nervosität“ unter Kuratel stellen und Milan zur Regentenschaft berufen soll. Damit wird aber die Maschine kaum einverstanden sein, sondern Alles aufbieten, um ihren geliebten Alexander zum Widerstand und zur Unterdrückung jedes fremden Einflusses anzuspornen. Der Bürgerkrieg ist in Serbien vielleicht näher als man ahnt.

§ **Indien.** Einer Mittheilung des Vicekönigs **Lord Curzon** an das Londoner Kolonialamt zufolge „muß mit Bedauern konstatirt werden,“ daß die Anzahl der durch die Hungersnoth Nothleidenden in der letzten Woche eine bisher noch nicht dagewesene Höhe erreicht hat. Die englischen Berichte über ein Nachlassen der Noth waren folglich, wie gewöhnlich, geschwindelt. Der Zustand des Viehes, soweit es nicht schon drauf gegangen ist, wird als unbeschreiblich bezeichnet. In Bombay fordert dazu noch die Cholera ungezählte Opfer. Und in England geschieht so gut wie nichts, um Abhilfe zu schaffen. Die alte „Landesmutter“ weint nach wie vor ihre unfruchtbaren „blüthigen Thronen“ und ihr hoffnungsloser Sprößling, Englands zukünftiger Herrscher, bringt seine Zeit damit zu, neue Sigertröde zu erfinden. Glückliche Unterthanen!

§ **Die Lage im Burenlande** schildert die z. B. in Paris befindliche Burenjagdgesellschaft einem Besucher also:

„Wie lauten die Nachrichten aus dem Burenlager?“

„Sehr günstig für uns. Die Engländer vertragen den Winterfeldzug schlecht. Sie haben, wie man uns schreibt, 20 000 Kranke. Unsere stärkste Feste ist aber der Lydenburger Bezirk. Doch haben wir es vor dem Frühjahr — im September — nicht nötig, wie uns dort hin zurückzuziehen.“ „Wie lange bleiben Sie in Paris?“ „Wenigstens noch einen Monat. Wir wollen eben den starken moralischen Rückhalt, den wir in den französischen Sympathien finden, nach Möglichkeit auf diplomatische Wege verwerten.“ „Werden Sie zu diesem Besuche auch nach Berlin reisen?“ „Nein, vorläufig denken wir nicht daran, der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abzustatten. Die derzeitige Stimmung in den dortigen amtlichen Kreisen erscheint uns im höchsten Grade engländerfreundlich.“

§ **Fünftehn Buren,** die wieder zu den Waffen gegriffen hatten und gefangen genommen worden waren, wurden von Engländern nach Caylon in die Verbannung gebracht; ihr Vermögen wurde konfisicirt. Das ist natürlich „humane“ Kriegsführung!

Bom Kriegsschauplätze.

Das **Berliner „N. Journal“**, ein Blatt, das noch vor wenig Wochen mit vollen Seiten die Klagepoeme blies und „sein Alter, sein Geschlecht“ von der „Alles vernichtenden Klagehand“ verschonen wollte, giebt nun in einem herbebewegten Vorlesung über die deutsche Volk keineswegs so rachegeier ist wie die Intenktalis am Redaktionsstische dinatoller Blätter. In einem Stimmungsbild aus Bayern heißt es nämlich: „Ein böser Streik ist entstanden in Bayern über die Entsendung bayerischer Truppen nach China. Mit Ausnahme der besser sitzten Klassen und der Beamten-klassik herrscht im Volke leider nur die eine Ansicht, daß Bayern der Chinafreist nichts angehe. Außerdem behauptet das Volk, daß die nach China gehenden bayerischen Soldaten durchaus nicht alle freiwillig sich gemeldet hätten, sondern theilweise überredet worden wären und theilweise überhaupt kommandirt worden seien, da eine genügende Anzahl trotz aller Ueberredung sich nicht gemeldet hätte. . . Ein bayerischer Abgeordneter erklärt, daß bei Wiedereröffnung des Landtages und besonders bei Einberufung des Reichstages das Verhalten der bayerischen Regierung in der ganzen China-Angelegenheit einer sehr scharfen Kritik ausgesetzt sein wird. Das Volk beschuldigt ganz offen die bayerische Regierung zu großer Schwäche gegenüber den maßgebenden Faktoren in Berlin. Mein Gewährungsmann ist der Ueberzeugung, daß die Mobilisirung eines halben Armeekorps deutscher Truppen und die Theilnahme derselben an einem Kriege mit China vollständig außerhalb aller Verträge mit den Bundesstaaten liegt und ohne vorherige Genehmigung Seitens der berufenen Vertreter des ganzen deutschen Volkes nicht hätte unternommen werden sollen. Diese Ansicht ist die hier allgemein verbreitete. In den Spalten der inspirirten Blätter, wie es die „N. N.“ sind, herrscht natürlich größter Enthusiasmus; durch diesen offiziellen Enthusiasmus muß man sich aber nicht täuschen lassen. Die Leute, die sich in den neuen China-Ansinnen auf den Straßen zeigen, sind gleich der Gegenstand allgemeiner Theilnahme, man bedauert die Leute und am Bierisch werden die Freiwilligen ganz kurzweg Kanonenfutter für China genannt.“

§ **Lehren aus dem Chinakriege.** Nachdem die von deutschen und anderen europäischen Lehrmeister ausgebildeten Chinesen den Europäern tüchtig Widerstand geleistet haben, fangen die Mächte an einzusehen, daß es sich bei einem Kriege mit den Poppträgern um eine sehr ernste Sache handelt.

§ **Hoffentlich** gewinnen die „Kulturstaaten“ und ihre Diplomaten jetzt Zeit, um sich einmal zu überlegen, welche Fehler früher gemacht worden sind und treffen geeignete Maßnahmen, damit solche nicht wieder vorkommen.

§ **Erläut:** Es muß verhindert werden, daß europäische Heere ihre besten Offiziere und Unteroffiziere an minderwertige Armeen verleihen, um dieselben auszubilden. Die deutsche Armee hat den Türken, Chinesen, Chinesen u. s. w. Instruktoren geliefert. Derartige darf nicht wieder vorkommen. Sehen wir doch jetzt in China, wohin dies System der Instruktoren führt: Von Deutschen ausgebildete Chinesen setzten gegen deutsche Truppen!

§ **Zweitens** Waffenlieferungen deutscher Firmen an das Ausland bedürfen einer strengen Aufsicht. Es ist doch geradezu unerhört, daß die jetzt gegen Deutsche kämpfenden Chinesen meist deutsche Waffen führen und daß fremde Staaten Kriegsschiffe auf deutschen Werften bauen lassen.

§ **Drittens:** Die Erwerbung der Gebiete in fremden Erdtheilen darf nicht ohne Zustimmung der deutschen Staaten und der Volksvertretung geschehen. So wenig erswerth eine gut geleitete Kolonialpolitik ist, so sehr ist Vorbehalt am Plage. Wir sehen jetzt schon wieder in China, welche gemaltigen Opfer die „Pachtung“ von Klautschau dem deutschen Volke auferlegt und welche kriegerischen Gefahren in Aussicht stehen. Eine Abenteuerpolitik ist für das deutsche Volk, dessen



schaffende Kräfte um ihr Brod schwer arbeiten müssen, ganz und gar nicht angebracht.

Verleugern: Dem Schutz des deutschen Reiches unterliegen nur solche Deutsche im Ausland, welche sich ausdrücklich der Kontrolle unserer Konsulatsbehörde unterstellen. Für das Leben der Reisenden, welche die Vorkehrung außer Acht lassen, in fremde Länder einziehen oder von Missionaren, welche die Gefahr kennend unter wilde Völkergesellschaften sich begeben, besteht keine Rücksicht des deutschen Reiches. Wir müssen endlich einmal klarstellen, daß mit Reichsmitteln nicht Sonderwerke gestiftet und gefördert werden können. Wollten wir jeden Missionar und Forschungsreisenden schützen, bzw. rühen, so bräuchten wir eine Auslandsflotte und eine Kolonialarmee, die ungezählte Millionen kosten würde.

Das geht aber nicht.
Das sind vier Punkte, in denen uns der Zusammenstoß mit den Chinesen etwas lehren kann. Beherzigen wir diese Lehren nicht, so werden sie bei der nächsten Gelegenheit wieder empfangen.

Barbon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Das ist die Parole, die den unglücklichen „Freiwilligen“ auf den Weg gegeben ist. Das mag eine Schlichterei werden.

Aus Nah und Fern.

○ **Jüdischer Familienjinn.** Vor einiger Zeit enthielt das „Neue Wiener Tageblatt“ folgende sehr charakteristische Annonce: Kind junger Israelitin, das gegen den 15. Juni geboren wird, an israelitische oder christliche Familie als Eigen abzugeben. Anfragen unter „G. 120 postlagernd Klagenfurt.“ Dieses „Vermingeschäft“ illustriert Juda wie es im Buche steht. — Der Jude **Ezra. Levy aus Breslau** stand kürzlich wegen Verdachtes, großartige Schwindeltaten begangen zu haben, vor Gericht, natürlich leugnete er nach Judenart Alles. Um ihn aber ganz zu überführen,

erließ das Gericht Beweisbeschlüsse dahin, daß die vom Juden Geopfert die gestauten Stoffe vor Gericht zwecks genauer Prüfung durch einen Sachverständigen zu deponieren haben — **Zuerverfolgung!**

○ Einige Mitglieder des **Ordens der Assumptionisten**, den die regierende Judenbanne durch Gerichtsbeschlüsse hatte auflösen lassen, hatten beim Kassationshof Berufung eingelegt, die nimmehr verworfen worden ist. Versteht sich! Die Assumptionisten mußten in der Judenpresse förmlich Spießruten laufen und es regnete gegen sie die unflätigsten Beschimpfungen. Ihre Privatklage gegen die jüdische Presse wurde indes ebenfalls abgewiesen. Unterdessen werden aber christliche Redakteure, welche notorische Spießruten und Gauner aus dem Hause Jeraal angeblich beleidigt hatten, lustig zu unerhörten Geldbußen verurteilt. — Es giebt eben noch Richter in Frankreich, wie sie die Juden brauchen!

○ **Schon wieder eine englische Lügenmeldung dementiert.** „Die Meldung eines englischen Blattes, daß der Kede des Kaisers bei der Abfahrt der Marineinfanterie aus Wilhelmshaven ein Doppelhaken mit der Königin von England vorangegangen sei, ist, wie wir erfahren, unbegründet.“ Es ist eine Specialität der englischen Presse, über unsern Kaiser fortgesetzt Lügenmeldungen zu verbreiten. Deshalb muß es mit Recht Verwunderung erregen, daß die englische Presse sich an vielen hohen Stellen bei uns besonderer Bevorzugung erfreut. Das hat jene Gesellschaft doch wahrlich nicht verdient.

Briefkasten.

Bruno. Sie irren; die Reichsgoldmünzen von 5 Mark müssen bis 1. October 1901 abgeliefert sein. Später gelten sie nicht mehr als zahlungsfähige Münze. Ob es deutsches Geld ist, ist ganz gleich.

Herr W. Hempel. „Römisches Recht“ ist die Grundlage aller europ. Rechte durch den österr. Kaiser Justinian (528—565) als Corpus juris kodifiziert und im Mittelalter durch die „Glossatoren“ erläutert. In dieser Form in Deutschland (Kammergerichtsordnung von 1405) als subsidiäre Rechtsquelle rezipiert. Das „Römisches Recht“ wurde durch den Code Napoleon in Frankreich, dem linksrhein. Deutschland und Baden beilegt. In einem großen Theil des Deutschen Reiches gilt das „Recht“! ? heute noch.

Allerlei.

† (Nun nicht vorläufig.) Ein älterer Herr, der einen sehr anständigen Eindruck machte, kam vor kurzem in ein Restaurant, bestellte ein gutes Maßl und eine Flasche Wein, ließ sich später auch noch etliche feine Cigarren und eine Tasse Mokka geben und verlangte schließlich seine Rechnung. Bereitwillig rechnete der Kellner, dem die Hoffnung auf ein nobles Trinkgeld zu lächeln schien, das Vergehrte zusammen: der Gast griff in die Tasche, zog jedoch die Hand leer wieder heraus und sagte achselzuckend: „Mir scheint, ich habe mein Portemonnaie vergessen.“ Das war dem Kellner zu viel. Mit zorniger Miene sagte er: „Diese Ausrede kennen wir, das werden Sie wohl schon zuvor gewußt haben; aber auf solche veraltete Reimruten gehen wir hier nicht.“ In diesem Ton fuhr er fort, den Gast mit groben Reden zu überhäufen, und bedrohte denselben schließlich mit der Herbeiführung eines Schutzmanns und Arrestierung. Als er endlich einen Augenblick innehielt weil ihm der Atem ausging, sagte der Gast, welcher ganz pölgematisch dem Ausbruch dieser Entrüstung zugehört hatte: „Warum regen Sie sich denn so auf? „Ach, sage, ich habe mein Portemonnaie vergessen, aber ich habe einen Hundertmarkschein in der Westentasche.“ Dem Kellner soll es sehr schwer gefallen sein, sein Gesicht, das eben noch in moralischer Entrüstung glühte, sofort wieder zu dem gewohnten, süßlichen Lächeln zu verziehen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Gefälligkeit oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher zu heiser oder zu fester Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung ausgehoben haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abfahrmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden meist schon in ihrem Entstehen. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen, scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden am so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung stemmung, **Kopfschmerzen, Herzstößen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutankamungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein beseitigt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **verböser Abspannung** und **Gemüthsverfinnung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** stehen oft solche Kranke langsam dahin. — Kräuter-Wein glebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung, und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, belebte und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in **Fl. à M. 1,25 und M. 1,75** in alle a. S. in allen Apotheken, in Geschäftshäusern in der Apotheken- und Leutichthof, Südthor, Felde, Mettin, Brehna, Landsberg, Delitzsch, Landshut, Schkeuditz, Cöbelen, Jörbig, Bitterfeld, Schafstädt, Merseburg, Mücheln, Gröden, Duerfurt, Güssen, Schraplau, Wippa, Aichersleben, Bernburg, Dessau, Magdeburg, Gommern, Grödenpainschen, Dübau, Eilenburg, Allstedt, Sangerhausen, Gießen, Martrantitz, Weiskensels, Zeuzern, Ziegen, Wittenberg, Gohemühlen, Drossig, Schölen, Naumburg, Leipzig u. s. w. in den Apotheken, sowie in allen größeren und kleineren Städten der Provinz Sachsen und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, Poststr. 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsafte 320,0, Fenchel, Anis, Helonenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Vertretung in Prozessen

übernimmt: — Testamente, Verträge jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch

G. Schröder, Volksanwalt.

Unterberg 31. (Am Stadttheater.)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Aufträge

in Druckfachen aller Art werden in der Redaction Unterberg 31. angenommen. Ausführung sauber — Preis billigst.

Wasserfahrten

Lampions, Luftballons, Luftschnangen.

Billigste Preise.

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen durchaus energischen

Platzmeister

für unser Fabrik-Etablissement, sowie die zugehörige Arbeiter-Colonie. Bewerber müssen beim Militär gedient, möglichst Anterofficiersrang haben und die besten Empfehlungen aufweisen können.

Ascherslebener

Maschinenbau-Actiengesellschaft

(vormals W. Schmidt & Co.)

Aichersleben.

Zum baldigsten Eintritt

2 zuverlässige Wächter

gesucht.

Ascherslebener

Maschinenbau-Actiengesellschaft

(vormals W. Schmidt & Co.)

Aichersleben.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

Bruno v. Schütz,
Gr. Ulrichstr. 24.

Filzhüte, Strohüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaaren, Tricotagen, Wollwaaren.

W. F. Wollmer,
gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,
A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 84.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,
Leipzigerstrasse 99.
Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Gebr. A. & H. Loesch
Gr. Ulrichstr. 36.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,
Leipzigerstrasse 17.

Edmund Endert

gr. Ulrichstr. 54.

Kunst- Luxus- und Broncewaaren,
Galanterie- Bijouterie- und Lederwaaren
sowie täglicher Gebrauchsartikel für Herren u. Damen.
Beste und billigste Bezugsquelle für
**Geburts-, Gelegenheits- und
Hochzeitsgeschenke.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

Vereinigte Tischlermeister
Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag
Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

G Schaible,
Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

R. Geidies & Co.
G. m. b. Haftpflicht
Beste Bezugsquelle von Wohnungsanrichtungen
Rannische Str. 3.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,
Schulstrasse 3.

Leibwäsche Tischwäsche Bettwäsche

Liefert in tadelloser
Ausführung
L. Remmler
Poststrasse 1.

Sie schlafen viel angenehmer

sobald Sie auf den von uns gefertigten so vorzüglichen, altbekannten

3 thlg. Sprungfeder-

Matratzen

ruhen, da diese Matratze bezüglich Elastizität, Reinlichkeit, Ausgiebigkeit im Gebrauch, Vorzüglichkeit an erster Stelle rangirt.

Die große Beliebtheit, die überaus rege Nachfrage

ist ein deutlicher Beweis, daß wir mit der Einführung dieser Matratze einem **thatsächlich vorhandenen Bedürfnisse** abgeholfen haben, keine Quälerei mit den großen schweren Matratzen mehr, sehr leichte bequeme Handhabung.

Um diese Neuheit auch dem kleinen Publikum zugänglich zu machen, haben wir trotz der enorm hohen Aufschläge in Rohmaterialien **den Preis nicht erhöht** und verkaufen nach wie vor noch zu dem **sehr niedrigen Preise** von

Nur 35 Mark pro Stück,

so daß sich jeder die vielen Vortheile, welche mit dieser Matratze verbunden sind, zu Nutze machen kann.

Kein unbequemes, eingelegenes Bett mehr.

Nur zu haben bei

Gebr. Kroppenstädt, Halle

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb, Gr. Märkerstr. 4.

Eine gangbare Schmiede
mit **Handwerkszeug** zu verkaufen. Käufer
mögen sich an mich wenden.
Wittkopf, Schmiedeneißler,
Spröda bei Delitzsch.

Malzfabrik

besonderer Umstände halber billig zu verkaufen. Jährliche Produktion 12,000 Centr.
Näh. durch **Duo Friedrichs**, Erfurt.

Meine seit 20 Jahren mit nachweislich
bestem Erfolg betriebene

Fleischerei und Wurstfabrik

(Motorenbetrieb) mit reichlichem guten Inventar und Maschinen, dicht an der Halde gelegenem Eishaus, mit Herben, Wagen und Borräthen, beabsichtige andere Unternehmen halber preiswerth zu verkaufen. Die Uebernahme kann jeder Zeit erfolgen und sind hierzu ca. 20-25,000 Mk. erforderlich.

H. Warntat, Herzogl. Hoflieferant,
Deßau.

Zur Reise

empfehle:

Handkoffer
Handtaschen
Feldflaschen
Reiseneccessaires
Reisespiegel
Hängematten
Sommerspiele

Rob. Plötz
17 Leipziger Str. 17.

Judenverfolgung!?

Vortum. Ein Judenstabil. Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Juli herrschte in dem jüdenreinen Seebade Vortum eine ungeheure Aufregung, und das ging so zu. Bekanntlich wird allabendlich in den von der Badkapelle ausgeführten Konzerten, die abwechselnd im Strandhotel und im Kaiserhof stattfinden, auf Verlangen des Publikums das Vortumlied gespielt und mit stets gleicher Begeisterung gefolgt. Diese schöne Sitten muß unter allen Umständen aufrechterhalten werden; denn sie bedeutet einen täglich erneuten Protest gegen die Verjudung unseres deutschen Bades. Der Schluß des Liedes lautet:

„Doch wer dir naht mit platten Füßen,
Mit roten Ohren und dünnen Nagel,
Der soll nicht Deinen Strand genießen
Der muß hinaus! Der muß hinaus! Raus!“

Dieses Lied hatte es nun einem **Hilfslichen Regierungs-Baurath G. Heniel** aus Hildesheim anhängen. Dieser Herr, der entweder Jude ist oder es zu sein verdient, sieht sich hin und verfaßt zur Verhöhnung des deutschen Namens ein „Kefing-Lied“, worin die Chinesen aufgefordert werden, die Deutschen zu massakrieren. Der Schluß dieses blutdürstigen Pamphlets lautet:

„Doch wer dir naht mit blonden Haaren,
Mit weißen Teint und blauen Aug,
Der soll nicht Deinen Schutz erheben,
Dem schick' den Bauch! Dem schick' den Bauch!“

(Man denke sich, einen sog. Baurath, einen in Deutschland Gaffrenndchaft genießenden Juden-Dröckling als Verfasser eines solchen Liedes!) Dieses Gedicht wurde gedruckt und am Sonnabend-Abend in einigen wenigen Exemplaren durch einen Badewärter, der es jedoch nicht gelesen hatte, im Konzert verbreitet. Als man den Mann fassen wollte, war er verschwunden, natürlich fehlte auch dem Zettel Angabe des Druckers und Verfassers. Eine begriffliche Aufregung beunruhigte sich des Publikums, als der Text des Liedes bekannt wurde. Die Aufregung steigerte sich, als die Kapelle sich weigerte das Vortumlied zu spielen, angeblich, weil sie fürchtete, daß das Kefing-Lied gelungen werden würde. Wir glauben das nicht, da wir die Kapelle einer solchen Dummheit denn doch nicht für fähig halten, vermuten vielmehr, daß geheime Mächte im Spiele sind, die darauf hinarbeiten, das Vortumlied allmählich zu beseitigen. Gegen einen solchen Versuch soll hier im Namen aller wahrhaft Chinesenfeinde auf das entschiedenste Einspruch erhoben werden. Da also die Kapelle nicht wollte, so wurde das Vortumlied ohne Musik gelungen, der letzte Vers wiederholt. Als die Kapelle dann in ihrem Programm fortfahren wollte, wurde sie durch Pfeifen und Katzenmusik darin gehindert. Auch das nimmere von der Kapelle angekommene Vortumlied wurde niedergeschrieben. Ein Herr aus Heidelberg hielt eine kurze treffende, mit Zitel aufgenommenen Ansprache: „Das Publikum sei nicht gewillt, sich eine solche Behandlung gefallen zu lassen. Wenn die Badkommission sich etwa unterstände, das schöne Vortumlied abzuschaffen, so würde aus dem deutschen Inselstrande bald ein zweites Nordereisen werden und kein echt Deutschgenüßter würde fortan seinen Fuß hierhersetzen.“ Im großen Aufregung ging man auseinander. Am folgenden Tage galt es vor allem, den Verfasser des schmachvollen Chinesenliedes festzustellen. Der Badearzt Dr. Kol veranlaßte die Badewärter und ließ sich den Vertheiler des Liedes nennen. Nachdem dieser gefunden war, wurde den ganzen Tag über nach dem Herrn gefahndet, der den Auftrag zur Vertheilung gegeben hatte. Endlich, am 6. Uhr, wurde er, ruhig in seinem Zelte am Strande sitzend, angetroffen. Sofort sammelte sich eine größere Menge um das Zelt. Ein Knabe, der mit den Worten: „Ist es denn ein Jude?“ in das Zelt hineinkam, erhielt von dem Insassen einen Schlag. **Zu sprang ein großer Herr, ein preussischer Major**, war, sagte den Judenfreund am Halse und schlug ihn rechts und links hinter die Ohren, indem er ausrief: „Was, der gemeine Schuft waqt noch unsere Jungens zu schlagen!“ Ein anderer Herr, der den Geprügelten fragte, ob er wirklich Verfasser des Liedes sei, bekam zur Antwort: „Ja, ich rechne es mir zur hohen Ehre, das Gedicht verfaßt zu haben. Der gestrige Moment, als es vertheilt wurde, war einer der schönsten meines Lebens.“ Inzwischen war auch der Name des Judenfreundes bekannt geworden: es war, wie schon erwähnt, der Kgl. Baurath G. Heniel aus Hildesheim. Ein dritter Badegast, ebenfalls ein Major, trat auf ihn zu und sagte: **Sie sind der gemeinste Schuft, den die Erde trägt, und ich nenne Ihnen hiermit meinen Namen, Major K. aus H.**, wenn Sie vielleicht wünschen sollten, dies auch an anderer Stelle befristigt zu sehen.“ Als Herr Heniel

trotz dieser Zurechtweisung keine Miene machte den Strand zu verlassen, wurde er am Arm gefaßt und abgeführt, Damen schlugen mit Schirmen auf ihn ein, alles wies mit Fingern nach ihm hin, „das ist er“, tönte es von allen Seiten und ein Haufen deutscher Jungens gab ihm das Beleid bis zu seiner Wohnung, fortwährend singend:

„Doch wer dir naht mit platten Füßen u.“
Nur langsam zerstreute sich die das Haus belagernde Volksmenge. Nachts wurde das Haus durch einen Gendarmen bewacht, trotzdem hatte man die Vorstadt gebraucht, den „Dichter“ selbst auszuquartieren. Das nächste Dampfschiff trug Herrn Heniel mit Familie am frühen Morgen von dannen.
„Denn wer dir naht mit platten Füßen u.“
Der muß hinaus! —

Bei dieser Gelegenheit mag abermals erwähnt werden, daß es sich das gesamte deutsche Badepublikum in Vortum ruhig gefallen läßt, daß ihm sozusagen ausschließlich todeser, von Juden bezogenes Fleisch vorgelegt wird, obwohl es einen deutschen Wegger am Orte giebt, der jedoch gegen die Konkurrenz der ostfriesischen Vieh- und Fleischjüden nicht aufkommen vermag. Da sieht man wieder, daß mit dem gesellschaftlichen Antisemitismus allein gar nichts gethan ist, wenn nicht der wirtschaftliche und politische hinzukommt. (Graf Bücker scheint nicht so unecht zu haben mit seinem Mahnruf: Drehsen, drehsen!) D. Red.) Mächten doch die Halle'schen Anti-Semiten einmal recht eifrig über diesen Punkt nachdenken!

Ein wahrheitsliebender Staatsanwalt.

Am 12. Juli d. J. hatte sich der russische Jude Leib Knasmann wegen betrügerischen Vorterrötes vor dem Geschworenengericht in Tarnopol zu verantworten. Bei Begründung seines Schlußantrages sagte in dieser Verhandlung der k. k. Staatsanwalt:

Nach dem gänzlichen Niedergange des Handels und Gewerbes in Galizien verließ uns bloß der Kleinhandel, welcher sich in der schmutzigen jüdischen Masse, die sich zu uns sogar aus dem Auslande einbringt, konzentriert; diese hat nicht bloß den ganzen Adel um dessen Erde gebracht, sondern auch in den Städten und Dörfern die Bevölkerung jeglichen Vermögens entblößt; sie haben sich wie ein Krebschaden eingewurzelt und wir können sie in keiner Weise los werden. Ihre Religion gestattet nicht bloß, sondern sie gebietet, Betrügereien zu ihrer Erhaltung zu verüben und dergleichen. In solchen kleinen Juden geht auch dieser Angestellte.“

Diese wahren Worte des Staatsanwalts haben sofort den Juden ein Maßgeschrei ausgedrückt, wie dies stets der Fall ist, wenn dem schäblichsten von ihnen auf die Plattfüße getreten wird. Der Abgeordnete Dr. Bnd, welcher Mitglied des Polenklubs und Präsident der Lemberger jüdischen Kultusgemeinde ist, richtete sofort an den Justizminister ein Schreiben folgenden Inhalts:

Dieser Wächter und Hüter des Gesetzes hat nicht bloß die den k. k. Staatsanwaltschaften in besonderen Vorschriften und Erlässen eingeschärft Obliegenheit ebenso überschritten, wie die mit diesen Erlässen aufgerichteten Schranken gegen alle Generalisierung, sondern selbst das Strafgesetz, dem er Anerkennung und Autorität zu verschaffen verpflichtet ist, mit Füßen getreten. — Gegen den pflüchvergeßenen Staatsanwalt selbst heißt nichts anderes übrig, als die Gewalt seines Vorgesetzten anzurufen.“

Und warum ist Herr Bnd so aufgeregt über die Worte des unerschrockenen Staatsanwalts?

Die Rede bedeutet,“ sagte er weiter in seiner Denunziation, nach Wortlaut und Inhalt eine grobe Schmäherung der jüdischen Religionsgenossenschaft und eine arge Verleumdung der Sakungen des jüdischen Glaubens. Sie trieft von Haß, Verachtung und Feindseligkeit und ist vollständig geeignet, diese Gefühle zu verbreiten und ganz insbesondere zu Feindseligkeiten gegen die jüdische Religionsgesellschaft anzuregen.“

„Das“, bemerkt dazu die „Reichspost“, „sagt ein Abgeordneter deselben Landes, das von den Juden mit der Schnapspeß versorgt wird und dessen überwiegend bäuerliche Bevölkerung durch den Geld- und Getreidewucher des Judenthums in das elendeste Proletariat hineingedrückt wird. Die Talmudfüße, die eine Schändung der Götter zum Nutzen der Juden gestatten, wird Herr Dr. Bnd ebensowenig verweigern können, wie den Nothstand der nuerlich ausgelegten galizischen Bevölkerung, der zum Himmel schreit. Anderes hat der Staatsanwalt nicht konstatiert, als er gegen einen Betrüger auftrat, der eine Reihe christlicher

Gläubiger schädigte, um sich dann höhnischend mit einem geschickt arrangierten Kontrakt davon zu machen.“

Der Jude Dr. Bnd ist übrigens wohlbekannt als stammer Kämpfer für die Stammesgenossen. Gelegenheitlich der Nordbaffaire Hülndner hat er ja auch in dem Polenklub seine Stimme für den „Unschuldigen“ erhoben. Die Juden werden eben verfolgt, sie müssen sich nicht nur gegen die übermüthig werdenden Christen, sondern schon gegen den Staatsanwalt vertheidigen, der doch nur ihrer Meinung nach dazu da ist, um auf jüdische Denunziationen die Götter zu verkünnen, liege das Recht nun, wie es wolle. Ein Glück nur, daß nicht wir, sondern der Hüter des Gesetzes jene Worte gesprochen, sonst hätte ein anderer Staatsanwalt wieder Arbeit bekommen.

In **Strasbourg** wurde der Inhaber des früheren Waarenhauses Heinemann u. Dublon in Mannheim, A. Dublon, wegen Verdrachts des betrügerischen Vorterrötes verhaftet. — Judenverfolgung.

Die **ungarische Regierung** hat 670 aus Rumänien zugewanderte Juden, für deren Weitertransport die Wiener Gemeinde nicht aufkommen wollte, kurzerhand an die rumänische Grenze zurückgeschickt. Die Juden erheben über soviel Grausamkeit ein Mordgeschrei, freilich nicht in Ungarn selbst, sondern in Deutschland, wo man es der „Humanität“ schuldig zu sein glaubt, die belaupte Judenvereinschaft möglichst zu hütchen und die Christen, die sich der lästigen Insekten erwehren wollen, exemplarisch zu verkünnen.

Aus Rath und Fern.

— In **Sachsen-Weimar** war „man“ des festen Willens gewesen, Alles, was da „vaterlandslos“, d. h. sozialistisch angehaucht ist, mit Stumpf und Stiel auszurotten und fürchterliche Exempla zu statuieren. Die Folge davon ist, daß sich für die bevorstehende Landtagswahl die ganze Linke, Socialdemokratie, Freisinn u. verdrückt hat und gemeinam Sache macht. Diesen Erfolg ihrer staatsbreiterischen Schneidigkeit haite die Regierung jedenfalls nicht erwartet. Das kommt davon!

Die **armen Juden** werden immer noch „verfolgt“, besonders in Hesse, wo denn doch der Regierung seit einiger Zeit eine Fackel aufgegangen ist. Die ungeschulden Hebräer haben nun an die zweite Kammer eine Eingabe gerichtet, in welcher sie darüber Klage führen, daß Juden in Hesse zu dem Amt des Richters und des Staatsanwalts regelmäßig eben wegen des „jüdischen Bekenntnisses“ Seitens des Justizministeriums nicht zugelassen würden. Die Eingabe schließt mit den Worten: „Die seitherige Praxis der Regierung, welche uns zugleich gegen die Juden außerhalb Hesses zurücksetzt, giebt der antisemitischen Agitation Nahrung und Rückhalt, sie bildet eine ständige Gefahr für „das sittliche und vaterländische Empfinden“ des gesammten Hessischen Volkes (2). Wir fordern unser Recht, das fünfzig Jahre ungerichter Zurücksetzung nicht aufheben konnten. Mögen unsere Landstände mit Entschiedenheit dafür eintreten, daß die Verfassung für uns Juden nicht toter Buchstabe bleibe, sondern zu lebendiger Anwendung gelangt.“ — Die Juden haben diese Eingabe übrigens schon fertig gemacht, sind aber regelmäßig abgeblüht. Man thut ihnen aber wegen des Bekenntnisses nicht das Geringste zu Leide, dagegen sind es die jüdischen „Unartenlosigkeit“, als Ritualmorde, Mädchenhandel, keine Plette, Wucher u. c., welche der heffischen Regierung Bedenken machen. Aber warum kommen die heffischen Juden nicht nach Preußen, da bietet man ihnen das reiche Paradies und wer ihnen auf die Plattfüße tritt, wird zum mindesten geschädigt.

Wegen grausamer Judenbeleidigung erhielt der Hofbankier Leuch, der den „Kaufmann“ Kohn mit der Reupfische aus dem an ihn vermittelten Baden hinausgetrieben hatte, 30 Mk. Geldstrafe, sein Mithelfer, ein stämmiger Maurerpolter, 10 Mk. — Schredlich, wenn sich nun schon die Juden selbst beim Kragen nehmen!

In **Würzburg** erhielt die Jüdin Kellenstock, die auch im horizontalen Gewerbe „macht“, 14 Tage Gefängnis, weil sie in einem Laden fremdes Eigentum mitgehen ließ. — Judenverfolgung! Her mit der „Alliance Israélite“ und dem bekannten schäbigen Denunziantenverein!

Die „Frankf. Tagespost“ veröffentlicht lehrreiche Angaben über die ursprünglichen Köhne der ländlichen Arbeiter in Franken. Danach beziehen in vielen Distrikten die Arbeiter Jahreslöhne von 390 bis höchstens 540 Mark. Und nachher jammert man noch über Leutenoth!

In **Frankfurt** ist der Adjutant des zur Zeit in Deutschland weilenden Kronprinzen von Griechenland

wegen Verdachts, an Kindern unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben polizeilich sistirt worden.

† **Böie Zungen** haben behauptet, die Mannschaften nach China hätten sich nicht freiwillig gemeldet, sondern wären ausgelost worden. Es sind bereits gegen mehrere Zeitungen strafrechtliche Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet.

* Endlich ist das **Kriegsministerium** mit einer Erklärung in Bezug auf die China-Freiwilligen herabgerückt. Es entzündet die lange Verzögerung durch vorangegangene notwendige Erhebungen. Diese hätten abfolgt nicht ergeben, was die umlaufenden Gerüchte, die betr. Mannschaften hätten sich nicht freiwillig gemeldet, sondern seien ausgelost worden, bestätigen würde. — Auffallen muß aber an der kriegsministeriellen Erklärung der Satz: „Die freiwilligen Meldungen haben die erwünschte Zahl mit Ausnahme weniger Kategorien, erreicht.“ Wie ist nun bei diesen „wenigen Kategorien“ die Zahl erreicht worden?

□ **Der Herzog von Meiningen** hat den nach China abgehenden Mannschaften des 32. und 95. Infanterieregiments ein hübsches Taschengeld auszahlen lassen, und zwar jeden Unteroffizier 100, jedem Musiker 50 Mk. — Bravo! — Was bekamen die gemüthlichen Sackhen? Nichts! Da hat Muttern helfen müssen. Na sie haben schon jetzt den Trost, daß für ihre **Gebeine** gesammelt wird.

× **Aitenburg**. In **Bronneburg** sind aus einer

Familie vier Söhne auf den Kriegsschauplatz nach China abgegangen. — Alle freiwillig?

— Der häufig von Berlin inspirirte „**Hammon. Cour.**“ kündigt an, **Deutschland** werde im Ganzen 30,000 Mann Landtruppen nach China senden. — Das war vorauszu sehen, denn mit 18,000 Mann lassen sich weder die Chinesen zu Paaren treiben, noch deutsche Fahnen auf den Mauern Pekings aufpflanzen. Ob aber mit 30,000 Mann?! Wir hegen sogar den Verdacht, daß die bereits formirte Chinabrigade dauernd in Ostasien stationirt bleibe und daß schon im Herbst dem Reichstag eine diesbezügliche Vorlage gegeben werde, denn um diesen Abgang muß das „**Reichsheer**“ vermehrt werden. Das sind die Früchte der Weltmachtpolitik, zu denen auch noch fürchterliche Prügel hinzukommen können.

(—) Bei einem militärischen Uebungsmarsche der 6. Kompagnie des 92. Inf.-Regts. in **Braunhweig** sind zahlreiche Soldaten ermattet zusammengefallen und mußten mit Wagen weiterbefördert werden; zwei starben an Hitzschlag. — Mühen denn bei der barbarischen Hitze Parforce-Märche ausgeführt werden, um — vielleicht „Freiwillige“ nach China zu bekommen? — In **Bismar** wurden, da die Hafenarbeiter infolge Differenzen streikten, Soldaten zum Entladen von Schiffen kommandirt. Ein neuer Beweis dafür, daß unsere Vaterlandsvortheiliger auch bei der zweijährigen Dienstzeit noch sehr viel überflüssige Zeit haben.

† In **München** prügelte ein Graf seine frühere

Köchin bezw. Geliebte auf offener Straße durch, bekam aber von Publikum beinahe selbst Prügel und mußte schleunigst flüchten.

△ **Berlin**. Das Vorgehen der Behörden gegen die Redner in den antijehudischen Volksversammlungen wurde in einer öffentlichen Versammlung des deutsch-sozialen Wahlvereins von allen Seiten aufs Schärffste verurtheilt. Graf **Bücker** erklärte, daß er sich nicht einschüchtern lassen werde. Wegen die von dem Grafen **Bücker** eingebrachte Ergebenheits-Depesche an den Kaiser erbob **Bücker** nicht abzugeben, da auf die früheren Depeschen an den Kaiser noch nie eine Antwort eingelaufen sei. Augenscheinlich erhalte der Kaiser diese Telegramme nicht (!) Die Abfertigung wurde jedoch mit großer Mehrheit beschloffen, nachdem Graf **Bücker** die Versicherung abgegeben hatte, der Kaiser nehme von jedem Telegramm Kenntniß. — Der Beweis, daß **Bücker** nicht Unrecht hat, liegt in der Redaktion der **Sallechen** Reform bei den Alten. Was den Ministern nicht zusagt, wird dem Kaiser vorenthalten. Wie es gemacht wird, werden wir später ausführen, wenn sich die Hölle gelegt hat und das Volk mehr zum Nachdenken zu bewegen ist.

† Bei einer Wallfahrt der frommen **Bamberger** Centrumsgemeinde nach Herzogshausen kam es wegen eines Mädchens zu einer Rauferei, so daß Gendarmen einschreiten mußte. — Teufel Birru läßt seiner nicht spotten.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Kaufleute.

Reisenden, branchek., spät. 1/10. Gustav Gummert, Mühle Oschersleben.

Buchhalter, flott. Stenogr., z. 1/10. Robert Krause, chemische Fabrik, Wittenberge.

Buchhalter f. Fabrikgeschäft spät. 1/10. Off. sub U. z. 4797 Rudolf Mosse, Halle a. S.

Rechnungsführer für Rittergutsbrauerei in Thür. p. 1/10. o. früher. O. u. m. Anspr. u. 1349 E. Exped. Saale-Zeitung Halle a. S.

Reisenden, sof. Bild erb. Rodigast & Hemmann, Korabrantweinbrennerei, Nordhausen.

Reisender der Holzbranche bei Tischlerkundschaft. Provinz Sachsen eingef., p. 1/10. Off. u. U. E. 326 Exped. dieser Zeitung.

Reisender, bald, spät. 1/10. Gebr. Tesmer, Seifenfabrik, Wittenberge.

Buchhalter, led., m. Amtsgeschäft. vertr. Off. m. Anspr. F. Speichert, Kgl. Amtsrath, Domäne Ruthe, Post Sarstedt (Hann.).

Kassirer od. Buchhalter für mein Modewar.-Gesch. z. 1/10. M. S. Kaufmann, Hofl., Magdeburg.

Reisenden, branchek., Loeser & Goetze, Apolda, Wirkwarenfabrik.

Buchhalter f. gr. Gesch. der Baubranche. Offert. m. Anspr. L. E. 5007 Rud. Mosse, Leipzig.

Buchhalter für Lebensmittel-Fabrik in Thür. Off. m. Anspr. u. R. 433 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Buchhalter u. Corresp. zum 1/10. Eilemann & Co., Treibriemenfabrik u. techn. Geschäft, Magdeburg.

Verh. landw. **Buchhalter** sofort. Mahrenholtz, Neuhaus-Leitzkau.

I. **Buchhalter** zum 1/10. Zuckerfabrik Soest.

Calculator f. techn. Bureau. Off. m. Anspr. Fabrik landwirthschaftl. Maschinen F. Zimmermann & Co., Halle a. S.

J. **Mann** f. Lager u. Contor, spät. z. 1/10. Wilh. Heine, Malzfabrik, Peine.

Verkäufer f. Gardinen- u. Teppich-Abthl. Offert. m. Anspr. und Bild Bruno Freytag, Halle a. S.

J. **Mann** f. Contor m. Getreidepp. Gesch. p. 1/10. od. 1/11. Off. J. R. 100 an C. W. Offenauer, Eilenburg.

Verkäufer und Decorateur per 1. Sept. Seidenhaus G. Schwarzzenberger, Halle a. S., gr. Steinstr. 88.

Die eingetragenen Bewerber haben ihre Bewerbung zu den vorstehenden Offerten direct einzusenden. — Keine Originalzeugnisse, keine Marken beifügen!

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Pfardehofmeister p. 1. Sept. Carl Schobbert & Co., Quedlinburg.

Förster, j., verh., z. 1. Jan. 1901. v. Itzenblitz, Grieben, Kr. Stendal.

Gärtner f. herrsch. Gärtnerei mit Obst u. Gemüsebau. Off. m. Lolnanspr. und Antrittszeit b. 10. Aug. an die Exped. des Leipz. Tagebl. unter F. 195.

Selbst thätig, fleiss. **Gärtner**, welcher leichte Dienarbeit mit übernimmt, pr. 1. Oktober gesucht. Jagdkenntn. erwünscht. Off. m. Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. an v. Wickede. Below bei Wredenhagen.

Suche p. 1. Oktob. verh. **Gärtner**, der zugleich Jäger ist u. Bescheid weiss m. Fischerei, Culturen, Fasanenzucht, Raubzeugfang u. Hunddressur. Off. m. Angabe von Referenzen u. Gehaltsansprüchen an Teichmüller, Lützenburg, Kreis Beeskow.

Suche pr. 1. Oktob. evang., verh. jungen **Forstmann** mit gut. Zeugn. Hauptbeding. Kenntniss von Kulturen u. Pflege der Forst. Schiessen ausgeschlossen. Raubzeugfang gestattet. Gehalt mit Deputat u. Wohnung 900 M., steigend jährlich um 100 M. bis 1200. Offert. mit Zeugnisabschrift an Amt Blossin, Post Friedersdorf (Mark).

Da ich meinen alten **Schafmeister** pensionire, suche ich p. 1. Jan. 1901 für denselb. einen gut empfohlenen Nachfolger. Schäfer, welche bereits in Stammschäfereien thätig waren, bevorzugt. Meld. an Rittergutsbes. Lehmann, Ramb.-Stammschäferei, Nitsche, Bezirk Posen.

Förster nach Loberwitz per 1/10. Meldg. bis 5 Sept. Der Magistrat. Sprottau.

Verh. Gärtner f. Villa zum 1/10. Off. unt. A. 801 Exp. d. Zeitg. m.

Verh. Inspektor spät. zum 1/10. 1000 Morg. Luchboden. Frau innere Wirthsch. leiten. Bew. m. Anspr. Carl Friedrich, Friesacker-Zootzen bei Friesack (Mark).

Verh. Gärtner p. 1. Okt. E. Weyhe, Amtmann, Grosswirschleben b. Plötzkau (Anhalt).

Verwalter, 600 M. Geh. Franckesches Rittergut, Mittelhausen bei Allstedt.

Hofverwalter z. 1/10. Offert. mit Anspr. Oberamtmann Refardt, Dom. Bachstedt bei Markvippach

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Pr. 1. Januar ist die Stelle d. städt. **Obersekretärs**, Vorsteher d. Centralbureaus, z. besetzen. Geh. 2500 M., aufsteigend durch 5 Alterszulagen v. 300 M. bis 4000 M. Dem Obersekretär v. voraussichtl. das Amt d. Stadtverordneten-Sekretärs, mit dem z. Z. 700 M. Nebeneinkünfte verb. sind, widerruf. übertragen werden. Im Verwaltg.-Amt bewährte Bewerb. wollen sich bis 1. September melden. Der Magistrat d. Stadt Halberstadt.

Für hies. Verwaltg. ist pr. Anfang October die Stelle des **Sparkassenbuchhalters** neu zu besetzen. Geh. 1200 M. u. steigt bei zufriedenstell. Leistg. alle 2 Jahre um je 200 M. bis 1800 M. Anstellung auf Lebenszeit u. Pensionsberechtigt. nach vollendetem 25. Lebensjahre u. hier zurückgelegtem 5. Dienstjahre, bis dahin vierteljährliche Kündigung. Bew., welche gesund, militärfrei und im Kassendienst einer grösseren Stadt vollständig ausgebildet sind, wollen Meldg. m. Zeugn. und Militärpapieren bis 15. Aug. einreichen. Magistrat: Dr. jur. Plagge, Pössneck.

Für **Militär-anw.**: Schutzmann z. 1/9, 1100 M. st. b. 2000 M. etc. Polizeiverwaltg. Dessau. Baubote sofort. (2,50—3 M. Tagegelder.) Garnisonbauamt, Magdeburg.

Inspector f. städt. Gas- u. Wasserwerke, spät. z. 1/10. Geh. 2400 M. etc. Meldg. b. 15. August. Der Magistrat, Bunzlau.

Polizei-Inspector. Anfangs-Gehalt 2400 M., steigt bis 3600 M. Der Magistrat, Forst i. L.

Polizei-Wachtmeister p. 1/9. Eink. 1850 M. st. b. 2750 M. Meldg. b. 15. Aug. Oberbürgermeister: Dr. Lentze, Barmen.

Verwaltungs-Secretär, Geh. 2250 st. b. 3750 M. Meldg. b. 15. Aug. Oberbürgermeister Zweigert, Essen.

Gemeindevorsteher u. **Badedirector** p. 1/10. Entschädigung 3000 M. Meldg. b. 15/8. Der Gemeinde-Vorstand, Misdroy.

Amtsscretär, led. (Gutsvorsteher u. Standesamtsgeschäfte.) Off. mit Anspr. Budde, Tempelberg b. Münchenberg i. M.

Locomotivführer f. uns. Anschlussgleis f. dauernd. Off. m. Anspr. b. Fr. Wolng. Friedrich Loss & Co., Wolmirstedt.

Vorarbeiter z. Mackensen'schen Schnitzeltrocknung. Act.-Zuckerfabr., Linden-Hannover.

Waagemeister sofort dauernd für Zuckerfabr. Anhalts. Off. m. Anspr. unt. U. 855. Exped. Magdeburger Zeitung.

Wir suchen: 1. z. 15. September auf 10—12 Wochen led. **Wagemeister**. 2. p. bald led. **Bodenmeister** vorerst auf 5—6 Mon., kann auch dauernd werden. 3. z. 1/10 einen **Schlosser** z. Unterstütz. d. Maschinenmeisters (Feilen v. Schnitzmessern.) Alt-Ranther Zuckerfabr. H. Jung & Co., Alt-Ranft i. Oderbruch

Geschäftsführer f. Concerthaus. Off. m. Anspr. u. Antrittszeit unt. Z. 4816 Exped. Leipziger Tageblatt.

Kocher (Handwerker), dauernde Stelle. Zuckerfabrik, Salzwedel.

Maschinenmeister für Stadttheater z. Halle a. S. 165 M. mon. Gehalt. Meldung b. 20. Aug. an das Stadtbaupamt z. Halle a. S.

Heizer zu Dampfeschmaschine. C. E. List, Wiehe, Bez. Halle.

Materialverwalter f. Fabrik-Gesch. Off. m. Anspr. sub G. 166, Exped. d. Leipziger Tageblatt.

Hofverwalter, verh., mögl. aus d. Landwirthschaft hervor geg. Ders. hat d. Hofente uns. Mühlen u. Fabrikabstimmens anzustellen und über 16 Pferde zu dispon. Off. sub M. 891, Exped. Magdeburger Zeitung.

Locomotivführer p. 15. Sept. auf Grube v. d. Heydt, Sächsisch-Thüring. Act.-Ges. f. Braunkohlen-Verwerthung, Halle a. S.

Buchbinderei-Factor sof. Hübel & Denck, Leipzig.

Verh. Stelmacher. Mahrenholz, Neuhaus-Leitzkau.

Energ., charakterfester und solider Mann mittlerer Jahre w. als **Fabrik-Portier** per 1. Sept. geg. Militäranw. bevorzugt. Meldg. m. Gehaltsanspr., Zeugnisabschr. und Lebenslauf an Ch. Schweizer & Söhne, Emailierwerk, Schramberg.

Schreiber, d. schon in Commissionsbuchhdlg. gearb. bald. Off. m. Lohnanspr. an L. Haackmann, Leipzig, Querstrasse 10.

Weibliche.

Solid. Fräulein als Cassirerin für Wiener Cafe. Bew. m. Bild. unter L. E. 795 Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

Branchek. **Verkäuferin** f. dauernd p. 15/9. Off. m. Anspr. und Bild. erbet. Friedrich Müller, Papierhdlg. Halle a. S.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Gleichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. erl. Beleggeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Heft-Seite 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 31.

Halle a. S., den 4. August 1900.

7. Jahrgang.

Wir bitten unsere geehrten Gönner und Freunde, die „Reform“, nachdem sie gelesen, weiter zu geben. Dafür zu sorgen, daß Freunde und Bekannte, die Abonnenten der Reform werden! Arbeitet Ihr mit, dann kommen wir in die Lage, mehr „Stoff“ liefern zu können. Freunde, laßt den Muth nicht sinken, regt Euch, denn unser Kampf gilt nur dem werktätigen Volke!

Hört, Bauern, hört!

So rief Dr. jur. Sigl im „Bayr. Vaterl.“ und schreibt: Vor ungefähr einem Vierteljahr haben wir den bayrischen Bauern im „Waterland“ vorausgeschickt, daß in Folge des unausgeführten Volksvertrages des Centrums, das mit seinem Marinismus den preussischen Weltmachtskoller nur noch mehr aufschleift, der Tag kommen würde, wo die bayrischen Bauern ihre Söhne als Soldaten über das weite Meer in fremde Länder schicken müßten. Jetzt ist die Prophezeiung erfüllt: 118 Bauern schwammen bereits auf dem Meere nach China und in Bälde werden ihnen weitere 800 folgen. Von diesen 918 Bauern sind mindestens 600 Bayernsöhne oder Knechte, also aus Euren Reihen, Ihr Bauern.

Und wo zu fahren diese Soldaten nach China? Nur um die dortigen Bauern niederzuwerfen, die sich ihr bißchen Gabe von den nimmerjätigen europäischen Spekulanten, von „Diplomaten“, die partout Großes leisten wollen, ohne den dazu nötigen Spiritus auch nur entfernt zu besitzen, doch nicht so gutwillig nehmen lassen. Die Chinesen sind arme Bauern, jeder Fuß ihrer Acker ist ihnen nötig zum Leben und heilig als altes ererbtes Gut. Und da kamen die Ingenieure der europäischen und amerikanischen Kolonialspekulanten und nahmen den armen chinesischen Bauern ihr Land, um darauf Eisenbahnen, Wälderhäuser und Bahnhöfe zu bauen. Und weiter kamen die „schneidigen“ fremdländischen Militärs und ließen die Chinesen, die ihnen nicht gleich zu Willen waren, prügeln wie die Hunde.

Bauern, hört, liehet Ihr Euch Eure Felder von fremden Keuten einfach rauben, liehet Ihr Euch so mir nichts dir nichts peitschen? Nein, Ihr nähmet Eure Dreschflügel Eure Sensen, Eure Heugabeln von den Wänden und schlägt ein eingedrungene Räuberbande todt. Und Ihr thätet Recht daran, ganz Recht. Ihr wäret Hundsfötter, so Ihr es unterließet.

Gegen die, wie wir haben, auf das nichtredlichste behandelten und gereizten Chinesen sollen also Eure Söhne marschieren. Wie viele von ihnen wiederkehren, wie viele von ihnen dem ungekurten Klima erliegen, wie viele von ihnen den sicheren Kugeln der Chinesen zum Opfer fallen und wie viele von ihnen unter den Messern der Boxer verbluten werden, weiß nur der Himmel.

Daß die zur Verzweiflung getriebenen Chinesen gefährliche Feinde sind, giebt jetzt auch das „Militär-Wochenblatt“ zu, indem es schreibt: „Beyßlich eignet sich der Chinese ausgezeichnet zum Soldaten. . . . Nerven kennt er nicht. Er hat ein vorzügliches Auge und eine sichere Hand und steht auch in geistiger Beziehung nicht weit hinter den Rekruten anderer Länder zurück. Todesfurcht ist dem Chinesen unbekannt, er ist Fatalist im höchsten Maße.“

Und dazu sind die Chinesen ein Volk von 400 Millionen Menschen, also acht Mal stärker als wir Deutsche. Greifen sie ernstlich zu, so können sie mit Leichtigkeit Millionen in's Feld stellen und die sämtlichen „Verbündeten“ zermalmen.

So darf man es als ziemlich gewiß annehmen, daß die 918 bayrischen Landesfinder, die jetzt durch den „heiligen“ Profit und die preussische Großmannsucht und Unfähigkeit in das heimatliche sichere Verberden geführt werden, nicht die letzten bayrischen Opfer der Chinesen sein werden. Sind diese 918 Bayern von Typhus und der Malaria, von den Angriffen der viel-

fach überlegenen Chinesen dahingerafft, so wird wieder die Werbetrommel gerührt werden im Interesse der nimmerjätigen Industrie und Hörsenbarone, im Interesse des preussischen Großhändlerthums. Es wird dann wieder der — Auf durch das Land gehen, daß in China Deutschlands Ehre auf dem Spiele stehe, während in Wahrheit nur der Profit eitlicher Kroken und das Ansehen der preussischen „Diplomaten“, denen jetzt in China die schon längst verdiente Blamage droht, in Gefahr sind. Auf diese Weise wird bayrisches Bauernblut in China vergossen, als wäre es abgestandenes Wasser. Bayerische Soldaten, die in China hingschlachtet werden, sind allein dazu angethan, zu beweisen, daß die Reichspolitik normale Bahnen schon verlassen hat und an direkten Wahnsinn grenzt.

Und wen müßt Ihr Bauern für eure in China sterbenden Söhne verantwortlich machen? Da ist einmal Preußen, das den Kolonialspekulanten den Arm des Reiches geliehen, das Deutschland so schön in ein Blutbad hineingehegt hat. Vor Allen aber haltet Euch an das Centrum! Hätte das Centrum nicht Marinevorlage auf Marinevorlage bewilligt, hätte es nicht Beifall geflächelt zur Berliner „Weltpolitik“, so würde jetzt in China kein deutsches und also auch kein bayrisches Blut fließen. Dann wäre auch die „Bachlung“ in Kiau-Tschau, die nachgewiesener Maßen dem Fuß den Boden anschlag, unterblieben. Und auch jetzt hat die Reichsleitung sich der Zustimmung des Centrums verschiedet, dem andern Falles würde die Reichsleitung doch etwas vorichtig sein. So hat das Centrum für das in China vergossene deutsche Blut zu haften und zwar noch mehr als die Reichsleitung selbst.

Natürlich werden die Centrumsmänner sich auf den Schutz der Missionen hinausreden. Aber glaubt es nicht, Bauern, es ist dies echter Centrumschwundel. Der Missionär soll sich nicht mit Bajonetten schützen, sondern durch die Ehrbarkeit seiner Lehre, durch seine eigene Person, die den Heiden als etwas Höheres erscheinen muß. Und fällt er dennoch, so ist er ein Märtyrer, ein Märtyrer, aber schreiben

hat ??

sich etliche en Büchsen- rüststopfe und (Bronenade) ht ein echter gen sie nur e Pleitegeier

scheint nicht daß es auch ue Soldaten rieben: Wer Juden seien erländischen, e und mußte vergangenen freiwillig zu nach China gen und in Heldenlöfne Es brauchte zu werden, Größe bozen

will, nein, in Scharen meldeten sich unausgefordert Israels tapfere Sprossen, um in Chinas fernem Landen der so schwer bedrängten Germania zu Hilfe zu eilen. So war es denn kein Wunder, daß am genannten Tage die Synagoge mit Andächtigen überfüllt war, daß alle die heißen Gebete zu Jehovas Himmel sandten, auf daß die Jhrigen von den Greueln des Krieges möglichst verschont bleiben möchten. Und als der Rabbiner dann zum Abschiede der tapferen Helden schaar, die aus ganzen zwei — Stück bestand, noch extra gleichsam als Talisman, je ein solches Gebetbuch übergab, da erreichte die Nahrung ihr höchstes Stadium. Wenn dann diese Schaar nach Monaten schwerer Strapazen und Entbehrungen, bedeckt mit Ruhm und Ehren, aus Ostens blutgetränkten Feldern, wo sie vielleicht zum Vertheilen der von den Juden gelieferten Conferenzen, Cigarren u. verwendet wurden, in die heimathlichen Gefilde zurückkehrten, wird ihnen Mutter Germania eigenhändig als Lohn der Tapferkeit einen Kranz von Knoblauch auf das theure Helmbügel drücken und Freude und Friede wird herrschen immerdar im Hause Israel!

Das nennt der Jude Muth, wie es aber mit der Tapferkeit aussieht, das beweisen eine Zahl russischer Juden. Die Meldung lautet: Die Juden haben schon zu allen Zeiten das Sprichwort beherzigt, daß weit davon, gut für den Schlaf sei. Das fanden auch 72 solche Maffabäer, die in Kiew zusammen desertierten, als sie nach China eingeschifft werden sollten. Schneller noch als die trummen Judenbeine aber waren die wohlberittenen Kosaken, die die Flüchtlinge einholten, und einen Theil derselben niederstießen oder an ihren Lanzen aufspießten. Aus Anlaß dieses Vorkommnisses ist ein Uras des Garen ergangen, der die allgemeine Vergünstigung für den Militärdienst, daß der erstgeborene Sohn nicht Soldat zu werden braucht, für die Juden aufhebt. Noch besser wäre es gewesen, wenn der Gzar bestimmt hätte, daß die Juden aus der Armee ganz draußen bleiben, wie in Rumänien. Das russische Armeekorps hätte damit nichts verloren.

Was soll man dazu sagen? In einem hiesigen Bierlokal haben Juristen einen Stammtisch inne; wie wir wahrgenommen haben, ist ein früherer Herr Staatsanwalt Präses. Kürzlich trat ein jüdischer Schnorrer an den Juristentisch und bot seine schönen Sachen zum Kauf an. Hosenenträger gefällig? Worauf der Präses hervorhob: „Diese Hosenenträger sind vorzüglich, ich kann sie Ihnen empfehlen, Sie bekommen diese in der ganzen Stadt nicht so!“ Der Jude schmunzelte, hatte er doch einen Vorbeter und machte a' faires Geschäft, er wurde los seine Hosenenträger. Ja, liebe Leser, wenn in solchen Kreisen das richtige Gefühl geschwunden ist, dann hat der Jude ganz recht, wenn er seinen Schacher nur auf die Dummheit der Goims anlegt.

Bei Berlinsky brennt's, so erlöbte der Ruf am Mittwoch Vormittag durch die Ulridstraße. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und machte todt das Knackerchen im Keller. Was wird können nun? Ni, was soll können, a' großer Brandschadenausverkauf, ist a' Geschäfte in der stillen Zeit. Ob das Malheur Berlinsky schon vorher gewahrt hat? Man möchte es bald annehmen. Als er war früh beim Freiseur, ließ er sich fühlen den Kopf mit Eiswasser, war ihm doch der Kopf so heiß, daß er nicht spürte das Wasser auf dem Kopf, warum er rief, So machen ja gar nichts auf's Kopf und der Meister half nach und da haben sie ihm gewaschen das Köpfsche so lange, bis er hat gespürt daß es kommt durch und es wird

